

Garašanins Načertanije und das großserbische Programm

Von CHARLES JELAVICH (Bloomington) *)

In der jugoslawischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts war das Nationalitätenproblem die wichtigste Frage. Die Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte zeigt, daß der jugoslawische Sozialismus trotz aller Betonung der nationalen Einheit nicht in der Lage war, die grundlegenden Gegensätze zu überwinden. In den südslawischen Ländern ist der Nationalismus nicht einfach eine politische Angelegenheit: er besitzt ökonomische, religiöse, kulturelle und ideologische Ausdrucksformen. Aus diesem Grunde kann eine Erörterung des Nationalitätenproblems nicht vereinfacht werden. Immerhin kreist die Frage im wesentlichen um zwei politische Grundsätze: Zentralismus und Föderalismus.

Die Serben haben den Zentralismus in ihrer politischen Philosophie konsequent betont, gestützt auf ihre historische Tradition, die ihren Ursprung im Mittelalter hat. Nach serbischer Auffassung sollte Belgrad das Schicksal jedes Staates kontrollieren, mit dem die Serben verbunden waren. Die kroatische Verteidigung des Föderalismus dagegen, der in der Geschichte Kroatiens verwurzelt ist, stand im Widerspruch zum Zentralismus. Nach diesem Programm sollte ein vereinigter südslawischer Staat gemäß den provinziellen oder nationalen Gegebenheiten gegründet werden, mit politischer Gleichheit und Autonomie für seine Bestandteile. Dieser Gedanke, bekannt als „Jugoslawismus“, ging im 19. Jahrhundert aus der romantischen illyrischen Bewegung hervor. Er wurde von Führern wie *Stroßmayer*, *Rački*, später von *Supilo* und *Trumbić* weiterentwickelt. Anfangs schlugen die Vertreter der illyrischen Idee vor, auch die Bulgaren in diesen die Serben, Kroaten und Slowenen umfassenden föderalistischen Gesamtstaat aufzunehmen.

*) „Vortrag gehalten am 14. Juni 1967 im Südost-Institut als gemeinsame Veranstaltung des Instituts mit der Südosteuropa-Gesellschaft. Herrn Dr. Mathias Bernath, von dem die Anregung ausging und der die Übersetzung des Manuskripts in die Wege leitete, spreche ich meinen Dank aus. Mr. Ernst Birth danke ich für seine Unterstützung beim Lesen der Korrekturfahnen. Außerdem bedanke ich mich bei Herrn Dr. Emanuel Turczynski für seine Hilfe. Ch. J.“

So standen bei den Südslawen, die die Hoffnung auf einen vereinigten Staat hegten, zwei grundlegende Prinzipien einander gegenüber. Der Zweck unserer Ausführungen ist es zu erörtern, welche Alternative das *Načertanije* des *Ilija Garašanin* darstellt.¹⁾

Das *Načertanije* war ein privates Geheimprogramm, das eine Grundform für den serbischen Staat umreißt. *Ilija Garašanin*, der Innenminister in der antirussischen Regierung von *Alexander Karađordjević*, überreichte es seinem Fürsten zur persönlichen Erwägung

¹⁾ Sowohl *Garašanins Načertanije* als auch *František Zachs Plan* und *Adam Czartoryskis Conseils sur la conduite à suivre par la Serbie* wurden von Drag. Stranjaković in seiner Arbeit: *Kako je postalo Garašaninovo „Načertanije“* [Wie Garašanins „Načertanije“ entstand]. — Spomenik XCI (Beograd: Srpska kraljevska akademija; drugi razred; filozofsko-filološke, društvene i istoriske nauke, 1939), S. 65—115, veröffentlicht. Sie enthält auch Stranjakovićs Bericht über die Entstehungsgeschichte des *Načertanije* sowie seine eigene Interpretation. [Weiter als Stranjaković, *Načertanije*, zitiert]. Die Literatur über dieses Thema ist sehr umfangreich, weil es unmöglich ist, über Serbische Geschichte des 19. Jahrhunderts zu schreiben, ohne auf das *Načertanije* hinzuweisen oder es zu deuten. Ich werde nur einige der wichtigeren und jüngsten Arbeiten über diesen Gegenstand zitieren: Drag. Stranjaković, *Srbija pijemont Južnih Slovena 1842—1853* [Serbien, Piemont der Südslawen, 1842—1853]. Beograd 1932; Vojislav J. Vučković, *Učešće Hrvata u pripremi Garašaninovog „Načertanija“* [Die Teilnahme der Kroaten an der Vorbereitung von Garašanins „Načertanije“]. — *Jugoslovenska revija za međunarodno pravo*, I/3, Beograd 1954, S. 44—58; ders., *Knez Miloš i osnovna politička misao sadržana u Garašaninovom „Načertaniju“* [Fürst Miloš und der politische Grundgedanke, enthalten in Garašanins „Načertanije“]. — *Jugoslovenska revija za međunarodno pravo*, IV/1, Beograd 1957, S. 35—44; ders., *Prilog proučavanju postanka „Načertanija“ (1844) i osnovnih misli (1847)* [Beitrag zum Studium der Entstehung des „Načertanije“ (1844) und seiner Grundgedanken (1847)]. — *Jugoslovenska revija za međunarodno pravo*, VIII/1, Beograd 1961, S. 49—79; Dimitrije Djordjević, *Revolutions nationales des peuples balkaniques 1804—1914*. Belgrade 1965; ders., *The Serbs as an Integrating and Disintegrating Factor*. — *Austrian History Yearbook*, III/2, Houston 1967, S. 48—82; Mirko Valentić, *Koncepcija Garašaninova „Načertanije“ (1844)* [Die Konzeption von Garašanins „Načertanije“ (1844)]. — *Historijski Pregled*, VII/2, Zagreb 1961, S. 128—137; Vaclav Žaček, *Česko i poljsko učešće u postanku Garašaninova „Načertanije“ (1844)* [Der tschechische und polnische Anteil an der Entstehung von Garašanins „Načertanije“ (1844)]. — *Historijski Zbornik*, XVI/1—4, Zagreb 1963, S. 35—56; Jaroslav Šidak, *Jugoslovenska ideja u ilirskom pokretu* [Die jugoslawische Idee in der illyrischen Bewegung]. — *Jugoslovenski istorijski časopis*, II/3, Beograd 1963, S. 31—42; Marcel Handelsmann, *La question d'orient et la politique yougoslave du prince Czartoryski après 1840*, Paris 1929; Slobodan Jovanović, *Ustavobranitelji i njihova vlada* [Die Anhänger der konstitutionellen Monarchie und ihre Regierung], Beograd 1933; Vasa Čubrilović, *Istorija političke misli u Srbiji u XIX veku* [Die Geschichte des politischen Gedankens in Serbien im 19. Jahrhundert], Beograd 1958.

im Jahre 1844. Es handelte sich nicht um ein Staatspapier im üblichen Sinne des Wortes. Das erste Mal erfuhr die Öffentlichkeit von der Existenz des *Načertanije* im Jahre 1906, als es in der Belgrader Zeitschrift „Delo“ von dem nationalistischen serbischen Geschichtsschreiber *Milenko Vukičević* veröffentlicht wurde. Soweit uns bekannt ist, erfuhr 1883 zum ersten Mal eine fremde Regierung von dem *Načertanije*, als ein Exemplar in die Wiener Archive und später 1886 in die Budapester Archive gelangte, d. h. während der Regierungszeit von *Milan Obrenović*.

Seit dem Bekanntwerden stand das *Načertanije* im Mittelpunkt heftiger Streitfragen und Debatten zwischen serbischen und kroatischen Historikern, wobei vor allem der Standpunkt der serbischen Historiker - - wie er aus den Schriften von Drag. Stranjaković, Vojislav V. Vučković u. a. hervorgeht —, interessant ist, das *Načertanije* als einen Entwurf für einen jugoslawischen Staat anzusehen.²⁾ Mit anderen Worten, es wird behauptet, daß auf der Höhe der illyrischen Bewegung — mitihrem Nachdruck auf der südslawischen Einheit und Gleichheit — auch die Serben in dem *Načertanije* ein Programm von ähnlichem Charakter, Geist und Ziel entworfen hätten. Betrachten wir nun das viel diskutierte Programm im einzelnen.

Wenn auch die Einzelheiten über den Ursprung des *Načertanije* wahrscheinlich niemals ganz geklärt werden können, so stehen doch die Haupttatsachen fest. Drei Dokumente müssen berücksichtigt werden: das Programm von *Adam Czartoryski*, der Plan von *František Zach* (*Franjo Zah*) und das *Načertanije* selbst. Nach dem Fehlschlag der polnischen Revolution im Jahre 1830 wandten sich *Adam Czartoryski*, der von 1804—1806 russischer Außenminister war, und seine Kollegen, die zuvor gehofft hatten, die Christer des Balkans für die russischen Balkan-Interessen zu gewinnen, gegen St. Petersburg. Sie versuchten nunmehr, insbesondere die Slawen zu einem Bollwerk gegen Rußland und Österreich zusammenzuschließen. Ihre Hoffnung bestand darin, die Völker des Balkans könnten den Polen irgendwie helfen, Rußland und Österreich zu besiegen und die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens zustandezubringen. In diesem Zusammenhang entwarf *Czartoryski* im Jahre 1843 ein Programm, das darlegte, an welchen Richtlinien sich — seiner Meinung nach — Serbiens Innen- und Außenpolitik orientieren müßte. Er diskutierte seine Pläne mit *Zach*, einem Tschechen der Herkunft nach,

²⁾ Hinsichtlich dieser Autoren vgl. die unter Anm. 1 angegebene Literatur.

den er als polnischen Abgesandten nach Belgrad geschickt hatte. Im Laufe des Jahres 1843 traf *Zach* häufig mit *Garašanin* zusammen, und man kann annehmen, daß sie besprochen haben, welche Rolle Serbien auf dem Balkan und in internationalen Angelegenheiten zukommen sollte. *Stranjaković* und *Vučković* vermuten sogar, daß *Garašanin* *Zach* bat, einen Plan aufzustellen, der auf ihren Aussprachen beruhen sollte. Ob *Zach* dies nun auf *Garašanins* Vorschlag oder unabhängig davon tat, bleibt offen, jedenfalls entwickelte *Zach* in der ersten Hälfte des Jahres 1844 einen Plan, den er *Garašanin* vorlegte. Daraufhin verfaßte *Garašanin*, sich eng an *Zachs* Text anlehnd, sein berühmtes *Načertanije*.

Im Jahre 1939 veröffentlichte Professor *Stranjaković* *Zachs* Plan und das *Načertanije* Seite an Seite im „Spomenik“ der Serbischen Akademie. Eine sorgfältige Prüfung und ein Vergleich dieser beiden Dokumente führt zum Ergebnis, daß ca. 90% des *Načertanije* beinahe wörtlich aus *Zachs* Plan entnommen sind. Ins Englische übersetzt, ist das *Načertanije* ungefähr 21 Schreibmaschinenseiten lang, bei einem zweizeiligen Abstand. *Garašanin* hat Teile von *Zachs* Plan weggelassen, etwa 10 Seiten. Wichtig ist nicht nur, was *Garašanin* im einzelnen von *Zach* übernommen hat, sondern auch was er nicht übernommen hat. Es läßt sich so die eigentliche Bedeutung des *Načertanije* herausarbeiten.

Drei grundlegende Themenkreise werden in dem *Načertanije* behandelt: Serbiens nationales Ziel, die Politik, die gegenüber Rußland und Österreich verfolgt werden soll, und schließlich Serbiens Politik und Haltung gegenüber den Balkan-Slawen. In der Einleitung erklärt das *Načertanije*, daß der Augenblick gekommen sei, da Serbien sich ein Ziel setzen und erste Schritte zu dessen Verwirklichung unternehmen solle. Das Hauptziel müsse die Vollendung der Aufgabe sein, die Zar *Dušan* für Serbien festgelegt habe, deren Verwirklichung jedoch durch die Schlacht von Kosovo unterbrochen worden sei. Die „Wiederherstellung des Serbischen Reiches“ habe daher eine historische Grundlage und Berechtigung. Im 19. Jahrhundert habe Serbien das zu vollenden, was seine Vorgänger durchzuführen versäumten. Dies sei ein „heiliges historisches Recht“, und nicht eine „revolutionäre und umstürzlerische Tat“. ³⁾

Auch wird darauf hingewiesen, daß der Erfolg von Serbiens Mission nicht nur von seinen eigenen Bemühungen abhängen, sondern

³⁾ *Stranjaković*, *Načertanije*, S. 75—79.

ebenso von Rußland und Österreich und besonders von deren Haltung gegenüber dem Osmanischen Reich. Dieses Reich war, wie angenommen wurde, zum Untergang verurteilt. Es werde entweder unter den Großmächten aufgeteilt werden, oder die christlichen Bewohner des Balkans werden ihr eigenes Reich auf Kosten des osmanischen wiederherstellen. In dieser Hinsicht bedeute die Politik Österreichs und Rußlands möglicherweise eine ernste Bedrohung für die auf dem Balkan lebenden Christen. Keiner dieser beiden Staaten habe irgendein Interesse am Wohle der Balkanvölker. Beide könnten „leicht übereinstimmen und sich einig werden“ über die Teilung der Balkanländer.⁴⁾ Es liege offenkundig in ihrem Interesse, erstens die Vereinigung der Balkan-Christen zu verhindern, zweitens die Balkanländer unter sich aufzuteilen. Rußland würde den östlichen Teil bekommen und, was am wichtigsten war, Konstantinopel, nämlich gerade das, was es in Wahrheit wünsche. Österreich würde die Länder nehmen, die westlich einer Linie von Widin bis Saloniki lagen, und dadurch die Kontrolle über alle Südslawen erhalten. „Darum muß Österreich unter allen Umständen der ständige Feind des serbischen Staates bleiben“, erklärt das *Načertanije*.⁵⁾ Serbien könne niemals eine politische Verständigung mit Österreich erreichen. Im Gegensatz dazu dürfe man von Frankreich und England auswärtige Hilfe erwarten, die sich in ihrem eigenen Interesse den Österreichern und Russen widersetzen und die Gründung eines christlichen Reiches auf dem Balkan vorziehen würden. Serbien jedoch dürfe nicht von dieser Möglichkeit abhängig sein. Deshalb müsse es selbst seine eigenen Interessen und diejenigen der anderen Balkanslawen gegen Wien und St. Petersburg vertreten.

Der Erfolg von Serbiens Politik, das wurde zugegeben, hing davon ab, ob ihr die anderen Balkanslawen zustimmten. Bevor Serbien in der Lage sei, mit der Durchführung seines Programms zu beginnen, müsse erst politisches Nachrichtenmaterial über diese Völker gesammelt werden. Daher sollten Männer, die Belgrad gegenüber treu waren, nach Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Nord-Albanien, Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Syrmien, in die Batschka und ins Banat gesendet werden — mit dem Auftrag, Geheimberichte über die Länder, denen sie zugeteilt waren, zu erstellen. So müßten sie z. B. die politischen Verhältnisse der Länder und die politischen

⁴⁾ Ebenda, S. 76.

⁵⁾ Ebenda, S. 77.

Gruppierungen in ihnen feststellen; ferner hätten sie zu ermitteln, wer von den nationalen Führern Serbiens Freund, wer sein Feind sei; sie sollten in Erfahrung bringen, welches die politischen Ziele der einzelnen Völker waren und welche Rolle sie in ihren Programmen Serbien zugeordnet hatten. Außerdem, und das ist sehr wichtig, sollte das militärische Potential dieser Völker abgeschätzt werden, d. h. sie müßten ausfindig machen, wieviele Soldaten und Waffen jeder besitze, wo die Arsenale lägen usw. Schließlich seien die Agenten zu instruieren, was sie über Serbiens Ziele und Absichten sagen durften.

Mit einem derartigen Bericht ausgerüstet, könne Serbien dann in der Verwirklichung seines nationalen Plans fortfahren. Das erste Volk, mit dem sich *Garašanin* befaßte, waren die Bulgaren.⁶⁾ Anders als die Illyrier, die einen Staat erstrebten, der die Bulgaren mit umfaßte, schloß *Garašanin* diese ausdrücklich aus. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit ihren engen Verbindungen zu Rußland und der Notwendigkeit, Rußlands Einfluß in diesem Nachbarland entgegenzuwirken. Ungefähr ein Viertel des *Načertanije* ist der Erörterung dieses Problems gewidmet.

Nach *Garašanins* Meinung waren die Bulgaren, obwohl zahlenmäßig das größte der slawischen Völker unter osmanischer Kontrolle, nichtsdestoweniger lenkbar, unterwürfig und ohne Selbstvertrauen, was besonders ihrer langen Beherrschung durch die Türken zuzuschreiben war. Nicht fähig, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, hätten sie stets in Rußland die einzige Hoffnung auf Befreiung gesehen. Da Rußland in den 1840er Jahren angesichts des Widerspruchs ganz Europas keinen weiteren militärischen Feldzug gegen die Türken unternehmen konnte, wandte St. Petersburg andere Mittel an, um die Bulgaren zu kontrollieren und zu beeinflussen. Solange die serbische Regierung unter *Alexander Karadjordjević* antirussisch sei, würde Rußland versuchen, die Bulgaren und anderen Balkan-slaven Serbien zu entfremden. Es würde serbische Gruppen oder einzelne Personen nur für seine eigenen Zwecke benutzen und sie bei den Türken und Österreichern denunzieren, wenn sie sich weigerten, sich dem russischen Diktat zu beugen. Da Rußland und Serbien beide antitürkisch eingestellt seien, sollte man annehmen, daß diese beiden slawischen Völker zusammenarbeiten könnten, jedoch widersprächen sich ihre nationalen Interessen. Rußland würde

⁶⁾ Ebenda, S. 81—86.

natürlich seine Aufmerksamkeit auf Bulgarien konzentrieren wegen dessen Nähe zu Konstantinopel, wobei die Gefahr bestünde, daß es aus Bulgarien eine antiserbische Bastion machen würde. Um dieser Möglichkeit zuvorzukommen und Verständnis und Sympathie für Serbien zu erzeugen, wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Stipendien sollten für das Studium junger Bulgaren in Serbien vorgesehen werden. Bulgaren sollten in serbischen theologischen Schulen ausgebildet werden, so daß sie die griechische Geistlichkeit ersetzen könnten, die die Priesterschaft in Bulgarien beherrsche. Bulgarische religiöse Schriften sollten in Serbien gedruckt werden, um das Monopol zu brechen, das Rußland auf diesem Gebiet innehatte und das so wirksam beigetragen hatte, seine Interessen zu fördern. Schließlich seien serbische Vertreter nach Bulgarien zu entsenden, um dort die Ziele und Absichten Serbiens zu erklären und eine Atmosphäre der Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu schaffen. Daraus geht hervor, daß Serbiens Interesse an Bulgarien weitgehend defensiven Charakter hatte. Es befürchtete, ein von Rußland beherrschtes und kontrolliertes Bulgarien könnte im Bündnis mit Habsburg Serbiens Bestrebungen bedrohen. Folglich müßten Schritte unternommen werden, um dem entgegenzuwirken.

Der Hauptteil des *Načertanije*, etwa zwei Fünftel, befaßt sich mit Serbiens Politik gegenüber Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Nord-Albanien. Das waren die Länder, auf die nach *Garašanins* Meinung „Serbien den größten Einfluß haben könne“ und wo es am erfolgreichsten wirken könne.⁷⁾ Der Nachdruck lag jedoch auf Bosnien-Herzegowina.⁸⁾ Hier wurden politische, religiös-erzieherische und ökonomische Maßnahmen erörtert. Zuerst — und das sei das Wichtigste — sollte das Volk über die serbischen politischen Ideen aufgeklärt werden. Zuoberst stand die Vorstellung, daß die nationale politische Einheit in der Person eines Erbfürsten verkörpert sei. Wenn eine Nation diesen Grundsatz nicht anerkenne, seien Spaltung, Streit und Uneinigkeit die Folge. Mit anderen Worten: Die Bosnier sollten vorbereitet werden, der Führerschaft des serbischen Herrschers zuzustimmen, andernfalls würde „die Zerstückelung der Serben in kleine provinzielle Fürstentümer unter einzelnen Herrscherfamilien“ folgen, die fremden, ausländischen Einflüssen unterlägen.⁹⁾ Als Interimsmaßnahme sah das *Načertanije* ein Regierungskollegium

⁷⁾ Ebenda, S. 86.

⁸⁾ Ebenda, S. 86—92.

⁹⁾ Ebenda, S. 87.

vor, das die Angelegenheiten Bosniens führen sollte. Serbien würde auf diese Weise mitarbeiten, müsse sich jedoch vor Anmaßung und Egoismus hüten, um sich die Bosnier nicht zu verfeinden.

Um das politische Bündnis zwischen Serbien und Bosnien zu stärken, so wird weiter betont, müßte die Kenntnis über die grundlegenden Gesetze, die Verfassung und die wichtigsten Organisationen Serbiens in ganz Bosnien-Herzegowina verbreitet werden. Junge Männer aus diesem Lande sollten serbischen Regierungsstellen zugeweiht werden, um Serbiens politische, finanzielle, rechtliche und erzieherische Einrichtungen zu studieren, die sie, wie man hoffte, nach ihrer Rückkehr in ihrem Heimatland einführen würden.

Aus dem *Načertanije* geht deutlich hervor, daß Bosnien-Herzegowina — obwohl es im Mittelpunkt von Serbiens Aufmerksamkeit stand — gleichzeitig die größten Schwierigkeiten bot. Das ernsteste aller Probleme war die religiöse Aufspaltung in serbische Orthodoxe, bosnische Katholiken und südslawische Moslems. Um die katholischen Elemente zu Serbien hin und „von Österreich fortzuziehen“, mußte, das sah man ein, die so wichtige katholische Geistlichkeit für die Idee der Vereinigung von Bosnien und Serbien gewonnen werden.¹⁰⁾ Wie für Bulgarien sollten religiöse Schriften in Serbien gedruckt werden, desgleichen nationale Lieder nebeneinander in lateinischer und kyrillischer Schrift. Eine Geschichte Bosniens mußte geschrieben werden, in der die islamischen Elemente nicht vernachlässigt und Nachdruck auf die Notwendigkeit der Vereinigung von Serben und Bosniern gelegt würde. Man glaubte, durch solche Maßnahmen Bosnien dem Einfluß Österreichs entziehen und für Serbien gewinnen zu können. Und ein Erfolg bei den Bosniern würde sich auf die Ereignisse in Dalmatien und Kroatien zugunsten Serbiens auswirken.

Die Bindungen zwischen Belgrad und den bosnischen Katholiken könnten auch durch die Berufung eines bosnischen Franziskaner-Mönchs als Professor für Latein am Belgrader Lyzeum weiter gefestigt werden. Eine solche Maßnahme wäre ein Beweis für die Politik der religiösen Toleranz, die man in Bosnien durchführen müßte. Falls erforderlich, sollte man in Belgrad sogar eine katholische Kapelle errichten, die aus klaren politischen Gründen eher unter dem Protektorat des französischen als des österreichischen Konsuls stehen müßte.

¹⁰⁾ Ebenda, S. 89.

Das *Načertanije* prüfte in Ergänzung zu diesen Bosnien betreffenden Erwägungen geeignete Maßnahmen, um das österreichische Handelsmonopol in Serbien zu brechen. Ein Zugang zur Adria (über Skadar) in Ulcinj wäre unerlässlich und würde es ermöglichen, daß die serbischen Produkte andere europäische Märkte direkt erreichten. Überdies wären die Serben mit dem Erwerb eines solchen Hafens in der Lage, von ihren slawischen dalmatinischen Brüdern vorteilhafte Geschäftsmethoden zu erlernen. Der serbische Handelsagent in Ulcinj, der diese wirtschaftliche Entwicklung zu beaufsichtigen hätte, würde gleichzeitig politischen Einfluß auf Montenegro und Nord-Albanien ausüben können. Hinsichtlich Montenegros hielt man es für ratsam, daß Serbien dem Beispiel Rußlands folgen und dem Fürstbischof und geistlichen Oberhaupt eine jährliche Subvention zahlen sollte. Ein solcher Schritt brächte den Serben nicht nur die Freundschaft der Montenegriner ein, sondern, was besonders wichtig sei, die Unterstützung durch 10 000 Kämpfer.¹¹⁾

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß Garašanin Serbiens Aufmerksamkeit westwärts nach Bosnien-Herzegowina lenkte, und weiter nach Montenegro und an die Adria. Dies waren die Länder mit dem größten serbischen Bevölkerungsanteil außerhalb des autonomen serbischen Staates. Die Serben jenseits der Save und Donau, in Syrmien, der Batschka und im Banat, wurden aber nicht übersehen.¹²⁾ Engere Beziehungen und Freundschaft sollten mit diesen Landsleuten entwickelt werden, die Belgrad, wenigstens teilweise, in der Vergangenheit vernachlässigt hatte. Um dies wiedergutzumachen, hielt man eine Zeitung für notwendig, die von einem Herausgeber veröffentlicht werden sollte, der Belgrad gegenüber wohlwollend eingestellt war.

Schließlich sprach *Garašanin* auch über die Notwendigkeit, die Serben und Tschechen und Slowaken besser miteinander vertraut zu machen. Er war sich jedoch darüber im klaren, daß der „sojuz“ (die Verbindung) mit diesen Völkern, wie in *Zachs* Plan vorgesehen, noch verfrüht und zumindest zu dieser Zeit nicht durchführbar war.¹³⁾

Das sind die wesentlichen Gedanken aus *Garašanins Načertanije*. Es handelte sich um ein Programm, das auf Belgrad und seine Ziele zentriert war. Doch läßt sich die Wichtigkeit des *Načertanije* und seine

¹¹⁾ Ebenda, S. 92.

¹²⁾ Ebenda, S. 96.

¹³⁾ Ebenda, S. 96—97.

Bedeutung für die südslawische Geschichte erst voll ermessen, wenn man berücksichtigt, was *Garašanin* aus *Zachs* Plan gestrichen hat.

Wie schon oben erwähnt, sind etwa 90% des *Načertanije* beinahe wörtlich dem Plan *Zachs* entnommen. Die erste und auffallendste Streichung betraf die Verwendung des Wortes *Südslawen*. In *Zachs* Plan wurde dieser Ausdruck laufend gebraucht. Im Gegensatz dazu hat *Garašanin* das Wort regelmäßig gestrichen und durch gewisse Formen des Wortes „Serbianismus“ ersetzt. Ich will nicht jede dieser Stellen aufführen, sondern möchte nur einige typische Beispiele nennen. In der Präambel seines Planes stellt *Zach* fest, daß Serbien nur groß werden und sein Ziel erreichen könne im Bündnis „mit den Südslawen“; *Garašanin* schrieb „mit den anderen Völkern, die es umgeben“. ¹⁴⁾ *Zach* war der Meinung, die Grundlage von Serbiens Politik müsse „südslawisch“ sein; *Garašanin* schrieb, daß Serbien „sich bemühen solle, alle benachbarten Teile des serbischen Volkes an sich zu ziehen“. ¹⁵⁾ Den Passus, in welchem *Zach* es als sein Ziel bezeichnet, eine Politik zu treiben, die „für die südslawische Politik Serbiens günstig ist“, hat *Garašanin* völlig weggelassen. ¹⁶⁾ Wenn *Zach* Österreich als „den Feind des südslawischen Staates“ bezeichnet, ersetzt *Garašanin* diesen Ausdruck durch die Worte „Feind des serbischen Staates“. ¹⁷⁾ *Zach* beschreibt Serbien als den Kern des „zukünftigen südslawischen Reiches“, *Garašanin* schrieb „des zukünftigen serbischen Reiches“. ¹⁸⁾ Bei der Erörterung des bosnischen Problems prophezeite *Zach* die „Aufspaltung der Südslawen“, falls Bosnien sich Serbien nicht anschließe; *Garašanin* spricht von der „Aufspaltung der Serben“. ¹⁹⁾ Daraus geht eindeutig hervor, daß *Garašanin* als Serbe, und nicht als Südslawe dachte.

Die zweite große Auslassung betraf Kroatien. Nur an zwei Stellen wird das Wort Kroatien im *Načertanije* erwähnt; einmal, wo die Länder aufgezählt werden, in denen politisches Nachrichtenmaterial gesammelt werden soll, das zweite Mal, wo *Garašanin* erwähnt, daß die den Bosniern zugänglich gemachten Veröffentlichungen die Entwicklung in Dalmatien und Kroatien beeinflussen könnten. Anderer-

¹⁴⁾ Ebenda, S. 75.

¹⁵⁾ Ebenda, S. 75.

¹⁶⁾ Ebenda, S. 76.

¹⁷⁾ Ebenda, S. 77.

¹⁸⁾ Ebenda, S. 79.

¹⁹⁾ Ebenda, S. 87.

seits wird im *Načertanije* im Hinblick auf Bosnien von dem „Volk katholischen Glaubens“, von den „bosnischen Katholiken“, den „Katholiken von Bosnien“ usw. gesprochen. Darüber hinaus schrieb *Garašanin*, daß „... Bosnien von österreichischem Einfluß befreit und sich mehr Serbien zuwenden würde“. ²⁰⁾ 1844 war der Einfluß Österreichs auf Bosnien gering, und gerade damals wurde er durch Kroatien ausgeübt.

Noch wichtiger ist die Weglassung des ganzen Abschnittes von *Zachs* Plan „Die Beziehungen Serbiens zu Kroatien“, der vier Schreibmaschinenseiten entspricht. ²¹⁾ Darin stellte *Zach* fest, daß Bosnien der entscheidende strittige Punkt im Verhältnis Serbiens zu Kroatien und für beide wichtig sei: „Bosnien schützt den Rücken von Kroaten und Serben, falls sich diese Staaten gegen Wien und Konstantinopel wenden müßten. Durch die katholischen Christen verbleibt Bosnien in enger Verbindung mit Kroatien und durch die östlichen Christen ebenso mit Serbien. Es gibt also in Bosnien eine kroatische und eine serbische Bevölkerung und kroatische und serbische Einflüsse nebeneinander, die ständig in Einklang gebracht werden müssen.“ ²²⁾ Somit wurde es als unerläßlich bezeichnet, daß die Serben mit den Kroaten sich über das Problem Bosnien verständigten. Bei der Verfolgung dieses Zieles sei Serbien in einer glücklichen Lage, fuhr *Zach* fort, da es in Kroatien mehr politische Freunde habe, auf die es sich verlassen könne, als unter den Serben in Syrmien, der Batschka und im Banat. Er war davon überzeugt, die Kroaten brächten der Politik Serbiens mehr Verständnis und größere Wertschätzung entgegen als die österreichischen Serben. Die ganze kroatische Militärgrenze, die, woran er *Garašanin* erinnerte, 17 Regimenter besaß, sei proserbisch und könne gegen Österreich eingesetzt werden. ²³⁾

Zach bestätigte die Beunruhigung der Serben durch die Tatsache, daß die Kroaten die Bezeichnung Illyrien verwendeten, um die Idee zu bezeichnen, unter der die Südslawen geeinigt werden sollten. Der Gebrauch des Wortes Illyrien war jedoch nur ein politisches Mittel, um dem Argwohn der österreichischen Regierung zu begegnen. Um ihre Ergebenheit Serbien gegenüber zu beweisen, hatte, wie *Zach* bemerkte, die illyrische Führung darauf gedrängt, Bilder von Prinz

²⁰⁾ Ebenda, S. 89.

²¹⁾ Ebenda, S. 92—96.

²²⁾ Ebenda, S. 92—93.

²³⁾ Ebenda, S. 93.

Alexander in serbischer Uniform mit Autogramm in kyrillischer und lateinischer Schrift den Kroaten zu niedrigen Preisen zugänglich zu machen. Besonders wichtig war, daß diese Bilder im Gebiet der Militärgrenze verkauft werden sollten.²⁴⁾

Die dritte wichtige Auslassung umfaßt einen gesamten Abschnitt von drei Schreibmaschinenseiten, den *Zach* der serbischen Innenpolitik gewidmet hatte.²⁵⁾ Er behauptet darin, daß Serbiens Außenpolitik keinen Erfolg haben könne ohne eine angemessene Regelung seiner inneren Angelegenheiten. Eines müsse dem anderen dienen. So müßten die Serben ihre Bürger dazu erziehen, eine Vereinigung mit den Kroaten zu akzeptieren. Zunächst drängte er auf die Errichtung einer Professur für südslawische Literatur in Belgrad. Hier sollten die jungen Serben die Geschichte aller Südslawen — Serben, Bosnier, Dalmatiner, Kroaten und Bulgaren — studieren. *Zach* meinte sogar, der Professor solle seine Vorlesungen erweitern und Material über alle Slawen, nicht nur über die Balkanslawen, einbeziehen, um den Studenten zu zeigen, daß die serbische Entwicklung Teil einer allgemeinen politischen Bewegung innerhalb der slawischen Völker sei. *Zach* schlug weiter vor, eine Landkarte vorzubereiten, die in jeder serbischen Schule an der Wand hängen und die Länder umfassen solle, die von den Südslawen bewohnt werden — „so daß auf den ersten Blick sogar das schwächste Gehirn klar ersehen kann, daß es eine große Anzahl von Südslawen gibt und daß sie ein weites Gebiet bewohnen“.²⁶⁾ Drittens, erklärte *Zach*, müßte in den serbischen Schulen die lateinische Schrift gelehrt werden, um die kroatische Literatur den Serben zugänglich zu machen. Auf diese Weise, so schrieb *Zach*, „wird der Gedanke den Kindern eingepflegt, daß die Serben und Kroaten ein und dasselbe Volk sind, daß sie eine Sprache sprechen und nur zweierlei Schriftarten verwenden. Wenn es sich hierbei zunächst auch nur um eine literarische Methode handelt, wird sie doch dazu beitragen, den Gedanken der Gleichheit und Einheit zu verbreiten“.²⁷⁾ Viertens hielt es *Zach* für nötig, daß das Belgrader Lyzeum für seine Bücherei in Zagreb veröffentlichte Bücher erwerbe, wodurch die serbisch-kroatischen kulturellen Bande weiter gefestigt würden.

²⁴⁾ Ebenda, S. 94.

²⁵⁾ Ebenda, S. 100—102.

²⁶⁾ Ebenda, S. 101.

²⁷⁾ Ebenda, S. 94—95.

Die vierte Auslassung betraf militärische Fragen.²⁸⁾ *Zach* meinte, daß nur Gewalt die südslawische Vereinigung zuwege bringen könne. Wegen seines kriegerischen Geistes genoß Serbien internationale Anerkennung. Um sich dies zunutze zu machen, müßte Serbien eine militärische Einrichtung zur Ausbildung von Offizieren schaffen; einige von ihnen sollten die Voraussetzungen erwerben, eine Waffenfabrik zu errichten und zu leiten. Schließlich sollten die Serben im Umgang mit Bajonetten unterrichtet werden, da künftige Schlachten auf diese Kampfesart entschieden würden.

Am Schluß dieses Vergleichs zwischen *Zachs* Plan und dem *Načertanije* muß darauf hingewiesen werden, daß *Garašanin* eine kennzeichnende Ergänzung zu *Zachs* Plan vorgenommen hat. Sie betraf Serbiens Beziehungen zu Rußland. Während *Zach* bei der Erwägung des polnischen Standpunktes keine Hoffnung auf Zusammenarbeit mit Rußland legte und kein Vertrauen in Rußland setzte, schloß *Garašanin* diese Möglichkeit nicht völlig aus. In vieler Hinsicht und aus historischer Sicht waren Rußland und Serbien seiner Meinung nach natürliche Verbündete; daher müsse das Tor für eine mögliche Zusammenarbeit offengehalten werden. Doch glaubte er nicht, daß Rußland in absehbarer Zeit seine Zusammenarbeit mit Österreich zugunsten Serbiens opfern würde.²⁹⁾ In den vierziger Jahren meinte *Garašanin*, daß Rußland ausschließlich für seine eigenen begrenzten nationalen Interessen arbeite. Zum Beispiel nahm er in Bezug auf Bulgarien an, daß Rußland „anstelle des türkischen Jochs den Bulgaren sein eigenes, noch beschwerlicheres Joch aufzwingen würde.“³⁰⁾

Was für Schlüsse lassen sich nun aus einem Vergleich dieser beiden Dokumente ziehen? Wer mit den Grundprinzipien der illyrischen Bewegung oder den Gedankengängen von *Stroßmayer* und *Rački* vertraut ist, wird sofort die auffallenden Unterschiede zwischen *Zachs* Südslawismus und *Garašanins* Serbianismus erkennen. *Zach* legte in seiner Schrift die Grundsätze eines jugoslawischen Programms dar. Danach würden kulturelle Verständigung und Einigung vielleicht zur politischen Aussöhnung führen. *Zach* zeigte die vorläufigen grundlegenden Maßnahmen auf, die Serbien unternehmen sollte, um dieses Ziel zu erreichen. Aber wie wir heute wissen, waren die serbischen Politiker und besonders die Intellektuellen, angeführt von *Vuk Ste-*

²⁸⁾ Ebenda, S. 101—102.

²⁹⁾ Ebenda, S. 84—85.

³⁰⁾ Ebenda, S. 81.

fanović Karadžić, nicht geneigt, den Illyrismus oder Jugoslawismus anzunehmen. Ihnen war die serbische Nationalidee heilig und wahr, der Illyrismus und Jugoslawismus dagegen nebelhafte und fremde Ideale.

Trotz der Evidenz dieser Tatsachen fährt die heutige serbische Historiographie zu betonen fort, daß das *Načertanije* ein Plan zur südslawischen Vereinigung auf der Basis nationaler Gleichberechtigung und nicht serbisch-zentralistischer Vorherrschaft sei. Diese Ansicht wird besonders von Stranjaković und Vučković unterstützt. In der Frage der Auslassung der serbisch-kroatischen Beziehungen argumentiert Stranjaković, daß das *Načertanije* nur ein außenpolitisches Programm war und sich in erster Linie auf die Slawen innerhalb des Osmanischen Reiches konzentrierte und daß ein Programm, das auch Serbiens Beziehungen zu den Kroaten im einzelnen erörtert hätte, Schwierigkeiten mit dem mächtigen Habsburger Reich heraufbeschworen haben würde. Es war ein Unterschied, ob man das schwache zerbröckelnde Osmanische Reich herausforderte oder aber sich Österreich unter Metternich zum Gegner machte.³¹⁾ Dies ist zwar ein logisches Argument, jedoch in diesem Falle nicht anwendbar.

Wie bekannt, war das *Načertanije* ein von *Garašanin* entworfenes Geheimdokument für die persönliche Überlegung des Prinzen *Alexander*. Die Habsburger Regierung erfuhr davon erst nach 40 Jahren und die allgemeine Öffentlichkeit nach 60 Jahren. Wenn überdies *Garašanin* an der Bekanntgabe des Inhalts interessiert gewesen wäre, hätte eine akute Gefahr der Vergeltung von seiten des Sultans, der de facto immer noch der Oberlehnsherr von Serbien war, bestanden. Wichtiger ist die Tatsache, daß *Garašanin* die Frage der Serben von Syrmien, der Batschka und des Banats erörtert hat, die im Habsburger Reich und nicht in den Osmanischen Ländern lebten. Er hieß sogar den Vorschlag gut, eine Zeitung für diese Völker herauszugeben, um den serbischen Standpunkt zu verbreiten. Das Interesse an diesen Serben war ebenso geeignet, Habsburgs Vergeltung gegen Serbien herauszufordern, vielleicht sogar noch mehr als irgend ein Plan, der die Kroaten einschloß. Wenn irgend ein Teil von *Zachs* Plan hätte ausgelassen werden können, dann vom südslawischen Standpunkt aus am ehesten der Vorschlag eines „sojuz“ mit den Tschechen und Slowaken (dem Umfang nach ca. vier Schreibmaschinenseiten). Dennoch hat *Garašanin* diesem Teil drei Sätze gewidmet. Andererseits

³¹⁾ Ebenda, S. 71.

hat er, wie wir gesehen haben, den Absatz über Kroatien und über Serbiens Innenpolitik vollkommen ignoriert.

Selbst wenn die Erklärung bezüglich der Kroaten akzeptiert wird, müßte die wiederholte Streichung des Begriffes *Südslawe* und dessen Ersetzung durch das Wort *Serbe* erklärt werden. *Garašanin* wußte, daß nicht alle Südslawen innerhalb des Osmanischen Reiches Serben waren, insbesondere in Bosnien. Er bezog sich ferner auf die Serben von Syrmien, der Batschka und des Banats, auf Gebiete, die auch von anderen nationalen Elementen bewohnt waren. Falls das *Načertanije* bekannt geworden wäre, bestand ebensoviel Gefahr von seiten Österreichs für den serbischen Staat, wenn nur die Bezeichnung Serben verwendet wurde, da wir ja wissen, daß die Serben sowohl im Habsburger als auch im Osmanischen Reich lebten.

Auch wird von Vučković behauptet, daß man sich nicht allein auf das *Načertanije* berufen könne, sondern daß *Garašanins* und der serbischen Regierung Handlungen in den folgenden zwei Jahrzehnten ebenfalls berücksichtigt werden müßten, um seine Gesichtspunkte im rechten Licht zu sehen.

Bis 1848 hat *Garašanin* beträchtliche Vorsicht und Zurückhaltung im Umgang mit den Kroaten walten lassen. 1848—1849 benutzte er die Gelegenheit, die sich aus den revolutionären Unruhen ergab, um die serbisch-kroatische Zusammenarbeit zu fördern. Während der Ära von *Bach* enthielt er sich wieder kühner Wagnisse, aber unter der Regierung des Prinzen *Mihailo Obrenović* wurde er noch einmal aktiver und arbeitete sogar für die Bildung einer Balkan-Konföderation. So versuchte er zeitweise mit den Kroaten gemeinsame politische Schritte zu unternehmen.³²⁾ Doch geht es nicht um die Frage, ob er eine Vereinigung mit den Kroaten billigte oder ablehnte, sondern welche Art von Staat er gemeint hat, in dem die Südslawen vereinigt werden sollten. Eine Untersuchung von Vučkovićs letzter Arbeit, die posthum von der serbischen Akademie im Jahre 1965 veröffentlicht wurde und „*Politička akcija Srbije u Južnoslovenskim pokrajinama Habsburške monarhije, 1859—1874*“³³⁾ betitelt ist, eine 497

³²⁾ S. Grgur J a k š i ć — Vojislav J. V u č k o v i ć, *Spoljna politika Srbije za vlade kneza Mihaila (Prvi balkanski savez)* [Die Außenpolitik Serbiens während der Regierungszeit des Fürsten Mihail (Der 1. Balkanbund)], Beograd 1963. — Diese Auslegung findet sich auch bei D j o r d j e v i ć, *Revolutions...*, und *The Serbs...*

³³⁾ Vojislav J. V u č k o v i ć, *Politička akcija Srbije u Južnoslovenskim pokrajinama Habsburške monarhije 1859—1874* [Die politische Aktion Serbiens in den süd-

Seiten umfassende Sammlung nicht veröffentlichter Dokumente, zeigt deutlich, daß das serbische Programm einen streng zentralisierten Staat unter der Kontrolle Belgrads anstrebte.

Bei diesem Fragenkomplex gibt es viele Verwirrungen und Mißverständnisse hinsichtlich des Gebrauchs der Bezeichnung Südslawe oder Jugoslawe. Diejenigen, die in *Garašanin* den Förderer eines Jugoslawischen Staates sehen — Stranjaković, Vučković, Djordjević usw. — gehen nicht fehl, wenn sie feststellen, daß er die Südslawen in einem Staat vereinigen wollte. Freilich sollte diese politische Vereinigung ein Bündnis der Südslawen unter der Ägide Serbiens mit einer zentralisierten Regierung sein — und nicht ein föderativer Staat, der auf der Grundlage der nationalen Gleichheit aufgebaut war und die Ansichten von *Stroßmayer*, *Rački*, *Supilo* oder *Trumbić* widerspiegelte. Ebenso wie solch allgemeine Bezeichnungen wie Demokratie, Liberalismus und Sozialismus Gegenstand abweichender Auslegungen sein können, erfuhr der Terminus Jugoslawismus in Belgrad eine andere Auslegung. Die traditionelle und die heute allgemein innerhalb und außerhalb Jugoslawiens geltende Sinndeutung ist die, die den Ansichten der Kroatenführer nahesteht.

Der letzte Punkt, den ich ins Auge fassen möchte, ist der, ob *Garašanins Načertanije* ein Entwurf für eine Politik der Expansion war, wie sie die späteren serbischen Herrscher und Staatsmänner verfolgten. Wir haben z. B. keinen Beweis dafür, daß *Ristić* und *Pašić* ihre Politik auf dem *Načertanije* aufbauten.³⁴⁾ Wir wissen nur, daß ihre politischen Ziele auffallend mit denen, die *Garašanin* aufzeigte, übereinstimmten. Die einzige größere Ausnahme betrifft die Provinzen Alt-Serbien und Mazedonien, die in der Außenpolitik dieser beiden Staatsmänner große nationale Ziele darstellten. Es ist interessant festzustellen, daß diese beiden Gebiete nicht ein einziges Mal weder in *Zachs* Plan noch im *Načertanije* erwähnt werden. Jedoch zählt *Garašanin* alle anderen Gebiete auf, in denen Serben lebten. Serbien richtete seine Aufmerksamkeit ernstlich auf diese Länder erst, nachdem es auf dem Berliner Kongreß von Bosnien/Herzegowina abgeriegelt worden war.

slawischen Gebieten der Habsburger Monarchie 1859—1874]. Beograd 1965, vor allem S. 273—283.

³⁴⁾ Djordjević, *Revolutions nationales*, stellt jedoch auf S. 73 fest: „Les idées résumées dans le plan secret ‚Načertanije‘ en 1844, dirigeront l'entière politique nationale de la Serbie jusqu'en 1918.“

Die vielleicht genaueste Ausdeutung des *Načertanije* stammt von Vasa Čubrilović, einem hervorragenden Professor der serbischen Geschichte in Belgrad und einem der Verschwörer bei der Ermordung *Franz Ferdinands*. In seinem ausgezeichneten Buch „Istorija političke misli u Srbiji XIX veka“ (Die Geschichte der politischen Ideen in Serbien im 19. Jahrhundert), das 1958 veröffentlicht wurde, schrieb er: „Die wichtige Frage ist, warum Ilija Garašanin den jugoslawischen Plan von František Zach nicht angenommen hat. Es geschah dies nicht nur aus Furcht vor Österreich oder einer Indiskretion in Belgrad, falls derart revolutionäre Gedanken von einem verantwortlichen serbischen Staatsmann zu Papier gebracht worden wären. Etwas anderes spielte mit bei seinem Entschluß, ein Faktor, der bei der Mehrheit der serbischen konservativen Staatspolitiker bis 1941 wirksam war, daß sie nämlich nur widerstrebend die serbische Staatstradition und Staatsidee preisgaben und aus diesem Grunde nicht leicht den Zugang zu einer breiteren jugoslawischen Staatspolitik fanden“.

„Indem Garašanin den Grundsatz der Expansion und nicht der Vereinigung als Basis für die Union von Bosnien und Serbien annahm, indem er die serbische Dynastie an die Spitze des neuen Staates stellte und die Verwaltung Serbiens auf diese Länder ausdehnte, schuf er 1844 die Basis für das Programm einer großserbischen politischen Vereinigung. Die konservativen politischen Kreise und Personen in Serbien hingen diesen Zielen bis 1941 an.“³⁵⁾

Abschließend muß festgestellt werden, daß das *Načertanije* nicht als ein jugoslawisches Programm gedeutet werden kann, sondern als ein großserbisches Einigungsprogramm. Diese Behauptung ist nicht beabsichtigt als Kritik an dem großserbischen Konzept. Die serbische nationale Idee lebte in der Tradition der politischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Sie findet ihre Ergänzung in der „Megale-Idea“ der Griechen, dem „Großbulgarien“ von San Stefano, dem „Großkroatien“ von *Ante Starčević*, dem Einheitsgedanken der Länder der St. Stephanskronen von Ungarn, dem „Großpolen“ von *Mickiewicz* und dem Großdeutschland dieser Zeit. Mit anderen Worten, zu ihrer Zeit und an ihrem Ort war sie durchaus logisch und verständlich.

³⁵⁾ Čubrilović, S. 175, 176.